

Ein weltzugewandter Glaube

Das Unionsgesangbuch von 1823 hat die Frömmigkeit der Pfalz und ihrer Menschen geprägt

1. Laß mich des Menschen wahren Wert,/ mein Gott, zu Herzen nehmen/ und dessen, was mich selbst entehrt,/ mich allzeit innigst schämen!/ Nie komm es mir aus meinem Sinn,/ was alles ich vermag und bin/ durch deine weise Güte!

4. Du schufst mich zur Geselligkeit/ und für der Freundschaft Freuden;/ gabst mir ein Herz voll Fühlbarkeit/ für anderer Glück und Leiden;/ noch mehr, ein Herz, das fähig ist,/ sich dein, der du mein Vater bist,/ zu freun und dich zu lieben.

10. Stets will ich nach Vollkommenheit/ mit allem Eifer trachten/ und mich, weil Sünde mich entweiht,/ zu hoch für Sünden achten./ Nur wer nach diesem Adel strebt/ und seines Vorzugs würdig lebt,/ kann sich der Menschheit freuen.

Das **Unionsgesangbuch von 1823** signalisiert gleich von Anfang an, dass es in ihm um den Menschen geht, wie die Aufklärung ihn sieht, als Krone der Schöpfung, als vernunftbegabtes Wesen, berufen, edel zu sein, hilfreich und gut, in Pflichterfüllung und Tugend immer vollkommener zu werden und so Gottes Schöpfungswerk ein Stück weiter, dem Ende entgegenzuführen.

Gedanken der Aufklärung in der Tradition von Rousseau, Lessing und Kant prägen dieses Gesangbuch. Pfarrer haben die Ideen der Aufklärung in der kirchlichen Verkündigung ins Volk hinein verbreitet, weil sie fest davon überzeugt waren, dass dies der Weg sei, auf dem Gott die Welt und die Menschen verbessern und erlösen will. Die **Französische Revolution** hat ihr Übriges dazu beigetragen, diesen Gedanken gerade in der linksrheinischen Pfalz Raum zu schaffen, die von 1792 an zur **französischen Republik** gehörte. Eine ganze Reihe von Kirchen wurde zu Tempeln der Vernunft, der Ehre, wenn sie nicht Heuschuber, Getreidesilos, Backstuben oder Pferdeställe geworden waren. In vielen Orten standen *Freiheitsbäume* mit der Farbe der Trikolore. Man war dankbar, unter der Parole *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit* das Joch der Fürstenherrschaft abgetan zu haben, auch wenn die Kämpfe zwischen der französischen Revolutionsarmee und den preußisch-österreichischen Truppen 1792 bis 1795 für viel Unruhe und Leid sorgten.

Man wollte nun das **helle Licht der Vernunft** in die **Kirchen** einziehen lassen. Die Pfarrer waren *Bürger Volkslehrer*, eine Reihe von ihnen, wenn sie nicht abgewandert waren, haben sich den Jakobinern angeschlossen. Die **Theologie** war weithin ganz dem Diesseits zugewandt, Gott war der Schöpfer und Erhalter der Welt, Jesus der Tugendlehrer, der den Menschen aller Zeiten die Werte von Nächstenliebe und Einsatz für die Verbesserung der Welt lehrte, von Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme, von Ehrlichkeit und Fleiß, eben von Tugend in umfassendem Sinn. Man sah den Kern des christlichen Glaubens ganz im Sinn der Aufklärungsphilosophie Kants: *den gestirnten Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir*.

Befeuert durch die **300-Jahr-Feier der Reformation 1817** schlossen sich reformierte und lutherische Gemeinden **vor Ort** in Lokalunionen zusammen, dann folgte 1818 die **Union** pfalzweit. Keineswegs nur als eine **Bewegung von unten**, sondern durchaus **befördert von der Obrigkeit**, die 1816 eine einheitliche Verwaltungsstruktur für beide evangelischen Konfessionen geschaffen hatte, - die Kirche war ja Teil der staatlichen Verwaltung, die Pfarrer waren Staatsbeamte, führten Siegel *Königlich Bayerisches Protestantisches Pfarramt* und mussten jährlich Berichte an das Innenministerium über den sittlichen Zustand ihrer Gemeinden abliefern.

Fünf Jahre nach der Union der beiden protestantischen Konfessionen der Reformierten und der Lutheraner 1818 entstanden im Jahr 1823 der Unionskatechismus und das **Unionsgesangbuch**. Man wollte ein einheitliches und modernes Gesangbuch, das der neuen Zeit entsprach und die aktuelle Theologie in die Gemeinden transportiert.

Das Gesangbuch hat rasch gute Aufnahme gefunden. Dies war den nüchternen, leicht nachvollziehbaren **Texten** geschuldet und vermutlich der Tatsache, dass es für die 560 Lieder mit nur 60 **Melodien** auskam. Neben den neueren Lieder mit zeitgenössischem Inhalt wurden beliebte ältere Lieder aufgenommen, allerdings sprachlich geglättet, *jede Härte des Ausdrucks* sollte verschwinden, *ungekünstelte, edle Einfachheit* war die Maxime. Das alles wurde so gründlich umgesetzt, dass selbst liberale Protestanten gegen Ende des Jahrhunderts, 1882, sagten: das Gesangbuch sei *ungemein nüchtern und geradezu erkältend*.

Das Unionsgesangbuch hat genau wie der Unionskatechismus die drei großen Hauptteile *Glaubenslehre, Sitten- und Tugendlehre* und *Zukunft*. Es ist voll von Liedern zu Tugend und Moral. Der Abschnitt mit Liedern zur **Sitten- und Tugendlehre** umfasst mehr als 200 der 560 Lieder. Da geht es darum, den Eid heilig zu halten, sich um die leibliche Wohlfahrt zu kümmern, um Gesundheit, Ehre, Eigentum, um die Wohlfahrt der Seele, Weisheit, Tugend und Seelenruhe, um die Achtung und Liebe den Nächsten gegenüber, um Gerechtigkeit, Wohltätigkeit, Barmherzigkeit, und Demut und Bescheidenheit und Dienstbereitschaft, um Versöhnlichkeit, Feindesliebe und Sorge um die Wohlfahrt des Nächsten, um die Pflichten als Eltern und Kinder, als Ehegatten und Geschwister, als Dienstherrn und Dienstboten, als Obrigkeit und Untertanen, bei Schulprüfungen und im Umgang mit Haustieren.

Und in den **anderen Abschnitten** sind ähnliche Themen auch überdurchschnittlich vertreten, etwa bei den *Liedern zur Schöpfung* mit der Ermahnung zu Gerechtigkeit und Heiligkeit, bei den *Liedern zur Erlösung* mit der Mahnung zu Liebe und Treue, zu Gehorsam und zur Nachahmung des Beispiels Jesu, in dem Abschnitt *zur Heiligung des Menschen*. Alles zusammengerechnet haben fast dreiviertel der Lieder ethische Ermahnungen zum Thema, Hinweise, wie man richtig lebt, dem Glauben an Gott entsprechend sein Leben gestaltet. Viel Moral also, aber eben nachvollziehbar, aufs tägliche Leben angewandt und anwendbar.

Die Nächsten lieben, die Geringsten ehren – das ist es, was der liebe Gott, was unser Herr Jesus von uns will. Weil er so die Welt erlösen will, durch uns, die wir mittun an seinem Werk, die wir seine Liebe weitertragen.

1785 hat *Friedrich Schiller* seine *Ode an die Freude* gedichtet, 1824 hat sie *Ludwig van Beethoven* in seiner 9. Sinfonie vertont:

Freude, schöner Götterfunken,/ Tochter aus Elysium,/ Wir betreten feuertrunken,/ Himmlische, dein Heiligthum!/ Deine Zauber binden wieder/ Was die Mode streng geteilt;/ Alle Menschen werden Brüder,/ Wo dein sanfter Flügel weilt.

Seid umschlungen, Millionen!/ Diesen Kuß der ganzen Welt!/ Brüder, überm Sternenzelt/ Muß ein lieber Vater wohnen./ Ihr stürzt nieder, Millionen?/ Ahnest du den Schöpfer, Welt?/ Such' ihn überm Sternenzelt!/ Über Sternen muß er wohnen.

Das ist der Boden, auf dem das Gesangbuch gewachsen ist. Aufklärungsphilosophie, die die Größe zeigt, zu der der Mensch sich entwickeln kann und soll, und alle einzelnen sind aufgefordert, sich auf diesen Prozess einzulassen und das Ihre zu tun, sich einzubringen und am Wohl der Menschheit zu arbeiten.

Da geht es um die **Pflichten gegen den Nächsten**: um Achtung vor anderen, um Zuwendung, Anteilnahme, Gerechtigkeit, Güte, Barmherzigkeit, auch um Demut, Bescheidenheit, Geduld, um Versöhnlichkeit und Feindesliebe, um Nächstenliebe, um Sparsamkeit und die Sorge für die Nachwelt. Zu all diesen Themen finden sich Lieder in dem Unionsgesangbuch. Unter dem Titel **Pflichten gegen uns selbst** geht es dann wirklich um die Sorge für sich selbst, nach Leib und Seele. Als ein Christ sich selber lieben und daraus lernen, was den andern fehlt, und das dann tun. Das ist die Botschaft dieser Lieder. Dankbar genießen, was Gott mir zum Leben gibt, aber eben in angemessenem Maß.

Das Gesangbuch, aus dem die Pfälzer Protestanten über acht Jahrzehnte lang sangen – die späteren Gesangbücher wurden in kürzeren Abständen erneuert -, hat vermutlich die **Frömmigkeit der Pfalz und ihrer Menschen** geprägt. Es hat sie an das Tun erinnert, als den Erweis des Glaubens. Eine sehr praktische Frömmigkeit hat sich herausgebildet. Christsein hieß: sich in seinem Alltag bewähren, aufrecht, ehrlich, tüchtig sein, an dieser Welt arbeiten, sich für das Wohl aller einsetzen. An Gott glauben hieß: Gott und den Menschen dienen, sich um sich selbst sorgen, damit die Kraft da ist, sich für andere und die Welt einzusetzen, damit die Welt gut wird oder doch wenigstens besser wird, als sie ist.

Und **der Glaube**? Der Glaube, das Vertrauen auf Gott, die Zuversicht, dass er sein Ziel hat mit dieser Welt, das gab den Menschen den festen Grund, auf den sie sich in Zeit und Ewigkeit verlassen konnten. Ein Fundament, das die Sicherheit gab, auch dann das Gute zu tun, wenn es wenig aussichtsreich schien, einfach in dem Vertrauen darauf, dass ich mich an dem Werk Gottes beteilige, die Welt zu erlösen. Und dass Gott mich am Ende aufnimmt.

Ob man sagen muss, damit sei nicht die letzte Tiefe der christlichen Überlieferung erfasst? In diesem Gesangbuch findet sich ein weltzugewandter Glaube, wie er sich in der jüdischen Tradition, der Verkündigung Jesu, der reformierten Theologie der Reformationszeit zeigt, wie er die Protestanten in der Pfalz jahrzehntelang geprägt hat und eben unserer heutigen Frömmigkeit gar nicht so fremd ist.

Werner Schwartz

